

Gottesdienst am 1. Sonntag n. Trinitatis, 6. Juni 2010,
in Wilhelmsdorf um 10.00 Uhr,

Predigt über 1. Johannes 4, 16-21

¹⁶Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. ¹⁷Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. ¹⁸Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. ¹⁹Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. ²⁰Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. ²¹Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.

Ein junger Mann ist neu verliebt. Er kennt das Mädchen noch nicht sehr lange. Aber das macht nichts. Er weiß trotzdem ganz genau, wie sie ist. Jedenfalls meint er das zu wissen. Denn da sind ja seine Träume! Und die rücken alles so hin, wie er es sich wünscht oder vorstellt. Eigentlich ist das ziemlich komisch. Jeder junge Mann kann ein Moped von einem Porsche unterscheiden. Im technischen Bereich sind sie durchaus Realisten. Ein Moped kann man noch so sehr lieben, aber ein Porsche wird das nie. Doch wenn sie in ein Mädchen verliebt sind, dann ist das anders. Da werden Träume unversehens zu Tatsachen!

Viele Menschen machen sich von den anderen solche Traumvorstellungen. Sie denken sich ihre Gegenüber einfach aus. So machen sie es etwa mit dem Ehepartner oder mit Kindern oder Geschäftskollegen. Und sie meinen, so wie gedacht, so seien die auch wirklich. Statt dessen müssten sie natürlich genauer beobachten, nicht die Träume fragen. Sie müssten sich unterhalten, fragen, austauschen. Sie müssten sehen, wie sie wirklich sind. Doch das tun sie nicht. Da können Enttäuschungen nicht ausbleiben. Wie kriegt man denn heraus, wer der andere tatsächlich ist, was ihn bewegt, was ihn umtreibt, was seine Hoffnungen und Sehnsüchte sind? - Man kriegt es nur heraus, wenn man ihn selbst fragt und beobachtet und mit ihm austauscht.

Wie viel mehr ist das bei Gott so! Mit unseren menschlichen Gedanken können wir ihn natürlich nicht formen. Doch viele Leute tun das tatsächlich. Oder sie meinen, das könne man machen. Und so machen sie sich eine selbstgestrickte Religion. Das gehört zu den rätselhaften Vorgängen unserer Zeit, dass es in Deutschland fast so viele Religionen wie Einwohner gibt.

Doch nun hat sich Gott selbst offenbart! Und von ihm selbst kann man erfahren, wer er ist. Das ist doch ziemlich einfach. Was ich über ihn wissen kann, muss von ihm kommen:

Johannes schreibt in einem Brief nicht alles über Gott, da würde er nicht fertig. Aber das was er schreibt, ist für uns genug.

Gott ist in seinem Wesen Liebe. Und diese Liebe erfahren wir nur, wenn wir mit ihm umgehen, uns ihm öffnen. Der Zusammenhang macht klar: Diese Liebe lernen wir in Jesus kennen. Er hat uns den Zugang zu Gott geöffnet. Er ist der Sohn Gottes, die offene Tür zu Gott. Die, die ihm gefolgt sind, wurden andere Menschen mit neuen Herzen.

Denn der Umgang mit ihm verändert.

Die meisten Menschen damals haben seine Liebe nicht begriffen. Sie hatten Probleme. Schließlich wollten sie ihn loshaben, weil er nicht ihrem Bild entsprach, von dem, wie Gott sein muss.

Aber wer Gott kennenlernen will und wer ihn lieben will, der muss ihn dort suchen, wo Gottes eigene Anliegen sind.

So mache ich es doch mit meiner Frau auch. Die hat nun mal die Blumen ziemlich gern. Bei mir gehören die Blumen eigentlich nicht zu den wesentlichen Dingen des Lebens. Doch bei meiner Frau ist das so. Ohne Blumen könnte sie nicht existieren.

Gestern hat sie mir im Garten ein Immenblatt gezeigt, in frischer Blüte. Ich weiß, dass sie das sehr liebt. Das Ur-Erlebnis für mich ist schon ziemlich lange her. Wir waren im Urlaub auf einer Wanderung im Schweizer Jura. Und da taucht plötzlich ein Immenblatt am Wegrand auf. Meine Frau hat sich schier nicht mehr gefangen, so begeistert war sie. Tagelang konnte sie davon schwärmen. Und wissen Sie, was seitdem geschehen ist: Ich liebe diese Blume auch! Das hat damals angefangen. Und das hat mit meiner Frau zu tun.

So etwas gibt es in unserem Verhältnis zu Gott auch: Dass Gottes Anliegen zu unseren Anliegen werden. Nicht, weil wir gleich von Anfang an so gedacht hätten. Aber der Umgang mit Gott formt uns.

Das gehört zu den Ur-Erlebnissen eines Christenmenschen, dass es solche Aha-Momente gibt: Aha, jetzt habe ich Gottes Wesen wieder an einer Stelle ganz neu erfasst und ich lasse mich hineinziehen. Es zieht mich unwiderstehlich an. Der Umgang mit ihm weckt in uns Begeisterung für seine Ziele und Anliegen. Und wem Gottes Anliegen gleichgültig sind, der kann nicht behaupten, dass er ihn liebt.

Ein kleines Experiment in Gedanken: Sie sollen Gott einen Beruf oder eine Tätigkeit zuordnen, womit Sie seine Art, sein Wesen beschreiben. Da kommt vielleicht Architekt, Baumeister, Konstrukteur, Gärtner heraus. Also Tätigkeiten, die mit dem Gestalten von Dingen oder Natur zu tun haben.

Kinder wurden auch gefragt, wie Gott für es ist oder womit es Gott vergleichen würde, ich meine, es sei im Religionsunterricht gewesen. Eins antwortete, Gott ist für mich wie eine Wolke, das andere, er ist für mich wie ein Sonnenstrahl. Das dritte: Gott ist für mich ein Schwein. Da gab es Entsetzen. Was muss dieses Kind Schreckliches erlebt haben, dass es diesen Vergleich mit Gott anstellt. Man müsste einen Therapeuten fragen, wie kann ein Kind auf solch einen entsetzlichen Vergleich kommen. Doch das Kind blieb dabei. Bei liebevollem Eingehen auf das Kind kam heraus, dass es ein kleines Schwein als Haustier hat. Ja, sagt das Kind, und das liebe ich. Also zeigt die Antwort etwas von der Beziehung an. Ich habe Gott lieb und er hat mich lieb.

Die Liebe Gottes gibt uns eine neue Existenz. Wir können nicht mehr ohne ihn leben. Jeden Tag wirkt er an uns, dass wir in sein Bild umgewandelt werden. Das macht uns zu neuen Menschen, die nicht mehr mit Angst und Sorge auf da Gericht zugehen, sondern mit einer großen Unbefangenheit. Denn er ist es, der uns die Angst genommen hat. Er hat uns ja bereits freigesprochen. Das ist, wie wenn sich jemand auf eine Stelle beworben hat und gerade ein Bewerbungsgespräch führt; und doch den unterschriebenen Vertrag bereits in der Tasche hat. Da ist keine Angst mehr in dem Gespräch. So dürfen auch Christen auf den Tag

des Gerichts zugehen: Die Liebe hat die Furcht hinausgeworfen.

Die Liebe Gottes schafft in uns die Liebe zum Bruder und zur Schwester. Es ist eine notwendige Folge der Liebe, die Gott in uns geweckt hat durch seine Liebe.

Es gibt viele Menschen, die von der Liebe reden, aber doch von der Quelle der Liebe nichts wissen wollen. Das ist, als wollte man Wasser trinken aus dem Wasserhahn holen, und die Wasserquelle verachten. Oder als wollte man Licht haben ohne Lichtquelle. Doch Liebe ohne Gott, das geht nicht.

Johannes möchte zeigen, dass man hier Ursache und Wirkung nicht vertauschen. Er fängt nicht beim Gebot an, dass wir lieben sollen. Sondern er fängt bei Gott an, von dem alle Liebe herkommt. Er ist bei der Liebe das Hauptthema.

Ich fasse zusammen: Gott schafft in uns ein Stück weit die Eigenschaften und Art, die er selbst hat. Seine Liebe findet in uns Resonanz, so dass wir ihn widerspiegeln und sein Liebe weitergeben. Amen.